

Prags zum Erzbistum (1344) gegründet – vier Prager Dekanate in Ostböhmen und ein kleiner Teil der Olmützer Diözese bildeten sein Territorium –, fand es am Anfang der hussitischen Revolution sein Ende. Die Autorin skizziert die Vorbedingungen seiner Existenz sowie die folgende Geschichte im Rahmen der politischen und kirchenpolitischen Ambitionen Karls IV. Eine willkommene Vervollständigung dazu bringt Oldřich PAKOSTA, *Pečeti litomyšlských biskupů* [mit einer Zusammenfassung: Die Siegel der Bischöfe von Litomyšl], ebenda S. 53–70 (mit 3 Abb.).

Ivan Hlaváček

Eduard MAUR, *Lokální záští a předpoklady husitství v západních Čechách* [mit Zusammenfassung: Lokale Fehden und die Voraussetzungen der Hussitenbewegung in Westböhmen], in: *Minulostí Západočeského kraje* 29 (1994) S. 15–47. – Diese Neuinterpretation mehrerer Quellen über bewaffnete Aktionen in Westböhmen im zweiten Dezennium des 15. Jh., besonders um Pilsen, hat breitere Bedeutung für die Anfänge und Formierung des hussitischen (wie des antihussitischen) militärischen Potentials während der letzten Versuche der königlichen Zentralmacht vor der endgültigen Desintegration des Landes.

Ivan Hlaváček

---

Helge STEENWEG, Göttingen um 1400. Sozialstruktur und Sozialtopographie einer mittelalterlichen Stadt (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 33) Bielefeld 1994, Verlag für Regionalgeschichte, X u. 365 S., 8 Karten, ISBN 3-89534-112-6, DEM 48. – Die programmatischen und technischen Fortschritte der EDV spiegeln sich in Umfang und Auswertung historischer Quellen wider. So mußte in der vorliegenden Göttinger Diss. von 1990 noch auf das fast gänzliche Fehlen methodischer und empirischer Untersuchungen zur Sozialtopographie ma. Städte hingewiesen werden. Dies ist auf einen Mangel an quantifizierbaren Quellen und Grundkarten zurückzuführen und konnte doch hier exemplarisch an einer Stadt behoben werden. Einen nicht unproblematischen Ausgangspunkt bildet dabei die „Rückzeichnung“ der Urkataster des 19. Jh. auf viel frühere Zeiten, doch ohne Stadtplan läßt sich keine Quelle, kein Steuerregister topographisch umsetzen. Auch ein Ergebnis der archäologischen Stadtkernforschung, der Kellerkatasterplan, fließt in die Untersuchung mit ein. Die unterschiedlichsten Quellen werden im Rechner zusammengeführt und verglichen, wobei sich der Vf. der analytischen und methodischen Probleme der Registerauswertung bewußt ist und den Quellenwert zuvor kritisch untersucht. In vielen Städten sind listenförmige Quellen erhalten, freilich aus unterschiedlichen Amtsbereichen und Zeiten. Das „record linkage“ erfordert einen hohen Arbeitsaufwand, führt aber zu neuen Ergebnissen: Wie hier lassen sich die Einwohner der Stadt, die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen Eigentümern eines Hauses und dessen Bewohnern erfassen. Das hohe Maß an „Single-Haushalten“ in Göttingen, mit einer großen Zahl von Witwen, wird für die Errechnung der Bevölkerungszahl wichtig. Es lassen sich zudem Aussagen zu Vermögen wie Vermögensänderungen erzielen. Auch Grundstücksbesitz, etwa der von Beginen und Beginenkongregationen, ist erweisbar, wie die bevorzugte Wohnlage des Adels oder bestimmter Berufe, die